



Wissenschaftsquartier – Struktur und Offenheit

Nördlich des Stadtzentrums liegt ein wichtiger Teil der Zukunft Magdeburgs – das Wissenschaftsquartier, bestehend aus dem Campus der Otto-von-Guericke-Universität, einer Reihe von Forschungsinstituten und dem Wissenschaftshafen. Diese programmatische Mischung in Kombination mit ungenutzten Räumen stellt ein großes Entwicklungspotential dar. Schlüssel zu dessen Aktivierung sind schnelle und unkomplizierte Planungsprozesse und eine räumliche Konfiguration, die zur Kommunikation einlädt. Beide erfordern klare Strukturen bei größtmöglicher Offenheit.

Hierzu schlagen wir eine Reihe verschiedenster Strategien auf allen Massstabsebenen vor. Auf dem Campus kommen im wesentlichen Freiraumstrategien zum Einsatz; es entstehen drei Bereiche mit je einer eigenen Identität. Der Wissenschaftshafen als vierte städtebauliche Einheit erhält eine klare Struktur als Kasko für eine langfristige und nachhaltige Entwicklung. Dann werden diese stadträumlichen Teilbereiche wie Perlen auf einer Kette miteinander verbunden.

Abstrakt formuliert ist die Herausbildung klarer räumlicher Entitäten Voraussetzung um diese überhaupt verbinden zu können.

Wissenschaftsquartier wasn't build in a day – Schnelle Erfolge und langfristige Ziele

In den verstrichenen 15 Jahren wurde bereits viel erreicht mit der Ansiedlung einer Vielzahl von neuen Instituten, dem Neubau einiger Fakultäten und der Renovierung eines Großteiles des Bestandes. Dies hat jedoch nicht wesentlich zur Klärung der räumlichen Morphologie beigetragen; auch ist die Freiraumstruktur vielfach noch undifferenziert. Die Versuchung alle Bereiche und Elemente mit einem einheitlichen Bild des öffentlichen Raumes zu verbinden ist groß, erfüllt jedoch erst nach einem enormen finanziellen Kraftakt den langfristig erwünschten Erfolg.

Schnelle Resultate müssen her. Darum schlagen wir ein starkes Element vor, das auch in der derzeitigen heterogenen Situation genug visuelle Kraft besitzt um den Wissenschaftshafen mit dem Campus und die verschiedenen Bereiche des Campus selbst miteinander zu verbinden – der pinke Läufer.

Dieser besteht zunächst aus Farbe und einer Brücke. Pink markiert wird ein 3m breites Asphaltband, das sich ausgehend von der Gareisstraße über den Campus zu einer Brücke über die Sandtorstraße entwickelt. Der Sandtorplatz als neuer Ankerpunkt bildet das Entreé zum Wissenschaftshafen. Der großzügig gestaltete Platzraum ist gleichzeitig Tramhaltestelle und skulpturaler Endpunkt der Brücke. Der pinke Läufer ist der „rote Faden“, schafft unmittelbar eine direkte Verbindung zwischen Campus und Wissenschaftshafen und wird sukzessive parallel mit Maßnahmen am Gebäudebestand und der schrittweisen Neustrukturierung des Freiraumes zu einem starken öffentlichen Freiraumband mit vielfältigen Nutzungs- und Serviceangeboten transformiert.

Auch für den Wissenschaftshafen schlagen wir eine Strategie vor, die aus einem kurzfristig Perspektivwechsel besteht und langfristig flexibel für verschiedenste Funktionen und Typologien ist. Zunächst werden alle Gebäude die keine Funktion mehr haben und die nicht erhaltenswert sind abgeräumt. Auf dem Raster der zukünftigen städtebaulichen Struktur entsteht mit minimalen Mitteln ein Pionierwald aus Birken, der die räumliche Konfiguration der späteren Räume und Kanten vorwegnimmt. Im Laufe der Zeit mit fortschreitendem Bedarf wird der Wald durch Gebäude ersetzt.

Aktivierung – Katalysatoren, temporäre Strukturen und unprogrammierte Räume

Bereits heute wird der Campus durch eine Reihe von öffentlichen Aktivitäten der Studenten belebt: Trendsportnutzungen, Filmvorführungen, Parties oder Treffen auf dem Campus sind eine wertvolle Ressource für öffentliches Leben, von der auch die Hafentwicklung kurz- bis mittelfristig profitieren kann. Neben dem gezielten Ausbau der öffentlichen Räume schlagen wir eine Aktivierung von strategischen Orten und Räumen durch temporäre Nutzungen in dem neuen öffentlichen Verbindungskorridor Campus-Hafen-Elbe vor. Die temporären Aktivitäten dienen als Inkubatoren für neue Öffentlichkeiten, kompensieren aktuelle Defizite an Nutzungsangeboten und sollen sich zu Kristallisationskernen für neue Nutzungscluster entwickeln. Entlang des pinken Läufers entstehen sukzessive Flächen für Trendsportnutzungen, Liegewiesen, kleine Plätze und Servicestationen wie Kiosk, Unicafé, Radverleih oder Copyshop. Schon heute lassen sich bestehende, ungenutzte Gebäude an strategischen Schnittstellen aktivieren für Ausstellungen, Semesterparties oder mit geringen Investitionen als Arbeitsräume für Studenten und Start-ups. Über die temporäre Programmierung von Orten entstehen neue Adressen und Identitäten die Campus und Wissenschaftshafen Schritt für Schritt zu einem „Place-to-be“ machen. Ziel muss es sein, einerseits das studentische Leben weit über den Vorlesungsbetrieb hinaus in all seinen Facetten an den Campus zu binden und andererseits den Campus zu öffnen und attraktiv zu machen für Programme mit Bedeutung über den alltäglichen Unibetrieb hinaus.



Unser Konzept sieht weiterhin vor, die bestehenden Silos im Hafen künstlerisch zu inszenieren. Sie besitzen eine überregionale Ausstrahlungskraft, die zu einer Ikone für die Magdeburger Wissenslandschaft transformiert werden muss. Langfristig ist in einem der Silos beispielsweise eine Creative Factory vorstellbar, eine Plattform für Start-ups, Institute der Universität und internationalen Wissenschaftsaustausch.

Universitätscampus

Wie im existierenden Masterplan vorgesehen, integriert das Konzept die sinnfällige Ergänzung der städtebaulichen Struktur. Gebäude werden gezielt ergänzt und bei Bedarf ersetzt, klare Raumstrukturen werden geschaffen. Kernelement des städtebaulichen Entwurfs ist ein als Kontinuum ausformulierter öffentlicher Raum mit dem pinken Läufer als Rückgrat. Wesentlicher Fokus der nächsten Phase ist die konsequente Profilierung der öffentlichen Räume auf dem Campus und deren Anbindung an den Hafen. Ausgebildet wird die öffentliche Verbindung Campus-Wissenschaftshafen als klar identifizierbares Freiraumband mit einer einheitlichen Material- und Gestaltungssprache, einem spezifischen Rhythmus von Plätzen, intimen Orten, belebten Knotenpunkten und Serviceangeboten, prägnanten Freiraumanbindungen an die angrenzenden Quartiere sowie mit der skulpturalen Brücke als neues, signifikantes Zeichen für die Verbindung von Campus und Wissenschaftshafen.

Alte Neustadt

Die Ergänzung der städtebaulichen Struktur der Neustadt unter Berücksichtigung der vorhandenen Linien, Kanten und Blöcke liegt auf der Hand, wird jedoch nur bei entsprechendem Nachfragedruck und Engagement der Eigentümer zu realisieren sein. Die weitere Ansiedlung von wissensnahen Programmen wird weitere Bedarfe wecken, von denen auch die alte Neustadt als Wohnquartier profitieren kann. Voraussetzung dafür ist, das neu gestaltete Netz der öffentlichen Räume in Campus und Hafen frühzeitig an die Neustadt anzubinden. Anzustreben ist langfristig auch eine direkte Freiraumanbindung der Neustadt an die Elbe über die Theodor-Koslowski-Straße und den Hafenskanal.

Wissenschaftshafen

Der zukünftige Wissenschaftshafen ist reich an Geschichte und fantastischen Baudenkmälern. Ziel ist es diese als Inkubatoren für das kreative Leben und die Entwicklung zukunftsweisender Technologien zu nutzen. Räumlich werden sie integriert in eine städtebauliche Struktur die die Linearität des Hafens aufnimmt. Westlich des Hafenbeckens entsteht eine aufgelöste Streifenbebauung, die die bestehenden Lagerhallen als Ausgangspunkt nimmt. Auf der östlichen Hafenfläche gliedert eine einfache flexible Blockstruktur den Kai. Zunächst entsteht bei schleppender Nachfrage eine Stadt aus Grün, die dann sukzessive mit Bebauung ersetzt werden kann. Wobei die neu hinzugefügte Bebauung entweder auf das Hafenbecken oder die Elbe orientiert wird. So entsteht neben den zwei Promenaden ein dritter, intimer und informeller Innenraum, der alle Blöcke miteinander verbindet. Die vorgeschlagene Bebauung ist mit 4 Geschossen deutlich niedriger als die Silogebäude und bildet so keine Konkurrenz zu diesen. Diese Typologie ist flexibel und somit sowohl als Wohnbebauung als auch als Typologie für Dienstleistungsunternehmen und Forschungsinstitute geeignet. Nach Möglichkeit wird die Erdgeschosszone mit urbanen Nutzungen programmiert: Restaurants, Galerien und Einzelhandel.

Sandtorplatz – Tor zum Campus, Wissenschaftshafen und zur Alten Neustadt

Mit dem neuen Sandtorplatz entsteht ein starkes Scharnier, das sich als öffentlicher Knotenpunkt in zu den drei Quartieren Campus, Wissenschaftshafen und Alte Neustadt öffnet. Initialzündung für den neuen Platz ist die Positionierung des Brückenkopfes des pinken Läufers und der künftigen Tramhaltestelle, die den Raum zu einem frequentierten Verteiler machen. Der Brückenkopf integriert ein Kiosk, ein Infopavillon für Wissenschaftshafen und Campus, Ticketautomaten und ist an den Trambahnsteig angebunden. Der Platzraum entwickelt sich von der Sandtorstraße mit einem einheitlichen Belag aus großformatigen Betonsteinen bis zur Elbe und schafft einen Übergang auf den Vorplatz des Hafenbeckens. Auf der südlichen Platzseite wird die Platzkante durch eine Neubebauung mit Dienstleistungs- und Universitätsprogrammen gestärkt.